

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Fräulein v. Trefftz von Dresden*) gastirte als Cherubin im „Figaro“ und Donna Elvira im „Don Juan.“ Diese Wahl war jedenfalls unpassend, denn ihre Stimmittel genügen für die Mozart'sche Musik nicht und zur ersteren Partie fehlt ihr auch das Spiel. — Sparen wir also das Urtheil, bis Fräulein v. Trefftz sich in einem ihr mehr zusagenden Genre uns gezeigt hat.

Der 3. Gast, um den wir Dresden beneiden, war der treffliche Tichatscheck und hier heißt es wahrhaft finis coronat opus. Er sang den Adolar, Masaniello, Raoul, Robert und George Brown. Tichatscheck's herrlicher Gesang ist so allgemein bekannt, daß es genügt zu sagen, daß er auch hier den seinem schönen Talente gebührenden Beifall in reichem Maße fand.

Auch ein neuer Improvisator ist bei uns aufgetaucht; Herr Richter, ein Sachse, legte in mehreren Schulen vor dem gesammten Lehrpersonal Proben seines Talents ab und erwarb sich die vortheilhaftesten Zeugnisse; dann ließ er sich auch zwei Mal öffentlich hören und löste seine Aufgabe mit Gewandtheit und zur Zufriedenheit des — freilich sehr dünnen — Publikums, das ihm mehrmals lauten Beifall spendete.

In einem Konzerte des Musikdirektors Verhulst hatten wir Gelegenheit, mehrere Bruchstücke einer Missa dieses jungen Komponisten zu hören, die zu schönen Erwartungen berechtigen.

Am 9. Februar hatten wir abermals das Unglück einer Feuersbrunst. Um 10 Uhr Abends brannte ein Haus in der Petersstraße und erst um 2 Uhr Nachts gelang es, des Feuers Herr zu werden. Man sagt, die Behörden seyen endlich auf die Unzulänglichkeit unserer Löschanstalten aufmerksam geworden und es solle eine Reform eintreten; somit hätte dann das Unglück etwas Gutes in seinem Gefolge. Auch war dieses Feuer mehr als irgend ein früheres dazu geeignet, diese Mängel in das grellste Licht zu stellen; trotz dem, daß es noch so früh war, dauerte es doch unendlich lange, ehe die Löschapparate in Thätigkeit kamen; trotz dem, daß erst 6 Wochen früher bei'm Brande des Kronprinzen eine sehr ernste Spritzenprobe statt gefunden, mußten doch 3 Spritzen als ganz unbrauchbar zurück geschickt werden; trotz dem, daß die ganze Kommunalgarde sogleich auf den Beinen war, war doch in der unmittelbaren Umgebung des Feuers ein solches Gedränge müßiger Gaffer, daß die Arbeitenden sich kaum bewegen konnten; trotz dem, daß also Tausende das Feuer umgaben, fehlte es den Spritzen im Hofe doch stundenlang an Wasser, ob schon dasselbe gar nicht weit herbei zu schaffen war. Ich könnte noch lange so fortfahren, aber es sey genug an diesen Andeutungen. — Wahrhaft empörend ist hier bei solcher Gelegenheit der Anblick der Masse von Weibern, die gaffend und hindernd umher stehen. Ist das ein Schauspiel für zarte Frauen? Sie, die Empfindsamen, Mitleidigen, Gefühlvollen begaffen hier das gräßlichste Unglück; sie, die Aengstlichen, Schüchternen geben sich hier jedem Gedränge preis; sie, die Sittsamen, Züchtigen drängen sich hier halbgekleidet unter die Masse der Männer; sie, die

*) Nur kurze Zeit Mitglied des Hoftheaters, wo sie bloß in wenigen Rollen auftrat.
Die Redaction.

Sorgsamem, Häuslichen verlassen rücksichtslos Haus und Kind, oder schleppen die Kinder gar mit zu dem Feuer. — Und warum? Bloß um zu gaffen, um eine sträfliche Neugierde zu befriedigen! Es müßte eine Ehrensache für alle wahrhaft weiblich-fühlenden Frauen seyn, diesem Unwesen zu steuern.

Am 2. März wurde der neu erwählte Bürgermeister Geh. Justizrath Dr. Groß feierlich eingeführt. Im Rathhause saale war der Stadtrath und die Stadtverordneten versammelt, Dr. Groß wurde vom Kreisdirektor Dr. v. Falkenstein eingeführt und auf die Städteordnung und das Gesetz eidlich verpflichtet; darauf begrüßte ihn der Vicebürgermeister Otto im Namen des Stadtrathes und der Vorsteher der Stadtverordneten, Brunner, im Namen dieser Korporation. Mittags vereinigte ein festliches Mahl beide Kollegien und das neue Oberhaupt, wobei Herzlichkeit und Freude herrschte. Unter den zahlreichen Trinksprüchen zeichnete sich der vom Regierungsrath Dr. Demuth aus dem alten Lutherbecher ausgebrachte durch Sinnigkeit und Tiefe aus. Auffallend war es allgemein, daß kein Mitglied des Stadtgerichtes an der Feier Theil nahm.

Aus Schlesien.

Im Februar 1840.

Das Friedrichsdenkmal macht den Schlesiern, diesmal durch die Breslauer repräsentirt, jetzt viel Kopfzerbrechen. In der Kapitale sind nämlich die bestellten Modelle von Riß und Kallide in Berlin angekommen, und zur Ansicht öffentlich ausgestellt worden, um die Stimme des Publikums dabei zu belauschen. Es handelt sich nun um Zopf oder Lorbeerkrantz, als die Symbole von Charakterisirung und Idealisirung der Reiterstatue des großen Königs, und die Wortführer streiten mitunter geistreich hinter dem Schilde ruhiger Ueberzeugung und beweglicher Ironie. Die eine Meinung will die Kunstidee eines Denkmals nur der eines Gelegenheitsgedichtes gleichgestellt wissen; daher soll Friedrich's Persönlichkeit so erscheinen, wie sie noch vor dem geistigen Volksauge lebt, und so magisch auf alle Thätigkeitskreise des Staates wirkte; und auch die Nachwelt soll ihn so erblicken. Andere Stimmen verlangen ein Kunstwerk im höheren Sinne, nach dem Prinzip freier Schöpfung, nicht Nachahmung. Die Nachwelt — heißt es — soll nicht mitleidig die Achseln zucken über unseren Kunstgeschmack. Was Friedrich's Persönlichkeit als geistige Potenz charakterisirt, kann nicht im Kostüm, oder wohl gar im Zopf und Krückstock bestehen; es muß an der Statue in edlerer Weise heraus treten, unverkennbar und imponirend auch all den künftigen Generationen, in deren Erinnerung der König aufgehört haben wird, eine Volksfigur zu seyn. Und das herauszufinden und darzustellen, ist eben die Aufgabe der Kunst, die hier einen so hohen Beruf in der Verherrlichung des größten Regenten seines Jahrhunderts und in einem nationalen Interesse zu verfolgen hat. Jedenfalls muß ein Lorbeerkrantz den König zieren, Auge und Haltung müssen schon den Stern Preußen's zeigen, und als Basreliefs Embleme noch die Vielseitigkeit seines langen und thätigen Lebens andeuten. In solcher idealen Konzeption ist das Kallide'sche Modell gehalten. Indeß das Publikum, das sich stets um die Riß'sche Statue drängt, hat längst entschieden; es will den alten Fris, und nichts weiter.

(Fortsetzung folgt.)